

Blickpunkt

Webseiten-Top10

Meistgeklickt

1. Junger Mann an Schweriner Haltestelle angegriffen
2. Hagenow: 51-Jähriger stirbt bei Arbeitsunfall
3. Ex-Handball-Nationalspieler Jens Tiedtke ist tot
4. Trauerfeier für Karel Gott in Prag
5. Dutzende Betriebe in MV von Keim-Wurst betroffen
6. Wohnraum für Ludwigslust
7. Augenzeugen berichten aus Halle
8. Erwin Sellering zieht sich völlig aus der Politik zurück
9. Steinmeier in Halle
10. Magna-Werk Parchim: Ein Betroffener spricht

Meistkommentiert

1. Mordfall Mia: Verurteilter Mörder begeht Suizid
2. Nager horten mehr als 200 Walnüsse unter Motorhaube
3. Erwin Sellering zieht sich völlig aus der Politik zurück
4. Dutzende Betriebe in MV von Keim-Wurst betroffen
5. Hagenow: 51-Jähriger stirbt bei Arbeitsunfall

Online



Rechter Terror in Halle

Reaktionen, Hintergründe und Analysen: Lesen sie die aktuellen Entwicklungen zu dem Anschlag in Sachsen-Anhalt in unserem Liveblog auf www.svz.de.



Wir sind bei Facebook. Werden Sie unser Fan!
www.facebook.com/svzonline

SVZ Schweriner Volkszeitung

HERAUSGEBER

Prof. Dr. Dres. h.c. Werner F. Ebke und Verleger Jan Dirk Elstermann

REDAKTION

Chefredakteur: Michael Seidel
Stellv. Chefredakteur: Max-Stefan Koslik
Chef vom Dienst/Leitung Digitalredaktion: Dirk Buchardt
Chef vom Dienst: Ingo Gräber

ANSCHRIFT

Gutenbergsstraße 1, 19061 Schwerin,
Telefon: 0385/63 78 0, Fax: 0385/63 78 95 05
E-Mail: redaktion@svz.de

Agenturen: dpa, AFP, sid, ZB

VERLAG

medienhausnord

Zeitungsverlag Schwerin GmbH & Co. KG

Anzeigen: Birgit Klockow
Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 43a vom 1. Juli 2019
Fax für Anzeigen: 0385/63 78 84 05,
E-Mail: anzeigenleitung@svz.de
Kleinanzeigenannahme: 0385/63 78 84 44

Vertrieb: Anke Gräbe

Leserservice:

Online Leserservice: www.mein.svz.de (24h)
Telefon: 0385/6378 83 33
E-Mail: leserservice@svz.de

Druck: Prima Rotationsdruck Nord GmbH & Co. KG

Zustellung: MZV Mecklenburger Zeitungsvertriebs GmbH

GESCHÄFTSFÜHRER

Andreas Gruczek

INTERNET

<http://www.svz.de>
AGB unter: www.svz.de/agb

Bezugspreis monatlich im Voraus 34,90 Euro. Einmal wöchentlich liegt das TV-Magazin „prisma“ bei. Abbestellungen müssen sechs Wochen vor Ende eines Quartals schriftlich beim Verlag vorliegen.

Die Redaktion behält sich das Recht der auszusagen Wiedergabe von Zuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr. Bei Ausfall infolge höherer Gewalt, Arbeitskämpfe, Verbot oder bei Störung in der Druckerei bzw. auf dem Versandweg besteht kein Erfüllungs- und Entschädigungsanspruch.

Menschen trauern vor der Synagoge in Halle, nachdem ein schwerbewaffneter Mann (r.) auf das Versammlungshaus schoss und zwei Menschen tötete.

FOTOS: DPA/HENDRIK SCHMIDT/ATV-STUDIO



Die dunkelste Zeit

Inge Berger überlebte den Holocaust im KZ Theresienstadt. Der Anschlag auf die Synagoge in Halle hat sie schwer erschüttert

Von Philipp Hedemann

NEW YORK Viele Stunden hatte Inge Berger in der Synagoge gebetet und der Toten des Holocaust und ihres verstorbenen Mannes gedacht. Es war Jom Kippur, der höchste jüdische Feiertag. Als Inge Berger in ihr Haus im New Yorker Stadtteil Queens zurückkehrte, klingelte ihr Telefon. „Hast Du schon von Halle gehört?“, fragte ihre Tochter Ruth. Kurz zuvor hatte dort ein Rechtsradikaler am jüdischen Versöhnungstag die Synagoge angegriffen und zwei Menschen erschossen. Seine Blutlat übertrug er live ins Internet. Dabei machte er „die Juden“ unter anderem für Feminismus, rückgehende Geburtenzahlen und Masseneinwanderung verantwortlich und leugnete den Holocaust. Inge Berger hat den Holocaust im KZ überlebt, viele ihrer Familienmitglieder nicht. Der Terroranschlag von Halle hat die 95-Jährige schwer erschüttert. Überrascht hat er sie nicht.

„In was für einer schrecklichen Welt wir doch leben. Wir brauchen heute während unseres Gottesdienstes in New York auch Polizei, um uns zu beschützen. Nie und nirgends sind wir sicher“, sagt Inge Berger unter dem Eindruck des Anschlags von Halle. Sie denkt oft an Deutschland. Nicht nur, wenn ein antisemitischer Anschlag wie das Hassverbrechen von Halle es in die Nachrichten von CNN und New York Times schafft. Dabei trennen die alte Frau über 6000 Kilometer von ihrer Heimat, die sie vor über 64 Jahren verließ. Denkt Inge Berger an Deutschland, denkt sie an eine unbeschwertere frühe Kindheit, feierliche Gottesdienste in der Synagoge, aber vor allem an Nazi-Terror in der Reichspogromnacht und die Nachbarn, die plötzlich nichts mehr mit ihr zu tun haben wollten und nach Ende des Krieges sagten, dass sie keine Ahnung gehabt hätten, was Inge Berger und ihrer Familie während des Holocaust angetan worden war.

Inge Berger wurde 1924 als Tochter eines jüdischen Geschäftsmannes in Bremen geboren. Weil sie nach dem Krieg nicht mehr in dem Land leben wollte, das für den größten Zivilisa-



Inge Berger 1939 FOTO: RUTH BAHAR

tionsbruch der Geschichte verantwortlich ist, wanderte sie 1955 nach New York aus. Schon vor Halle betrachtete sie den wieder erstarkenden Antisemitismus mit großer Sorge. „Ich habe den Eindruck, als finge alles noch mal von vorne an. Wir, die Juden, sind immer diejenigen, die für alles verantwortlich gemacht werden. Wir sind immer der Sündenbock und der Prügelknabe. Wenn irgendetwas schief läuft, bekommen immer die Juden die Schuld.“

Inge Berger sitzt in ihrem Wohnzimmer im New Yorker Stadtteil Queens und spricht darüber, was sie während der Herrschaft der National-

sozialisten erlebt hat und wie sie noch heute darunter leidet. Es strengt die 95-Jährige an, wühlt sie jedes Mal aufs Neue auf. Und doch will sie sprechen. Als eine der letzten verbliebenen Holocaust-Überlebenden möchte sie, dass ihre Geschichte gehört wird. Inge Berger möchte mahnen, damit sich die Geschichte nicht wiederholt.

Sie war neun Jahre alt, als Hitler die Macht ergriff. Schon bald sollte ihre bis dahin glückliche Kindheit enden. In der Schule war Inge plötzlich ein Mensch zweiter Klasse. Die antisemitischen Worte des Schulleiters verfielen bei Inges Mitschülerinnen. Am 9. November 1938 schlug die Ausgrenzung in offenen Hass und brachiale Gewalt um. Als in der Reichspogromnacht in ganz Deutschland Synagogen brannten und Wohnungen und Geschäfte von Juden gestürmt, geplündert und zerstört wurden, gingen die SA-Männer in Bremen besonders brutal vor. Fünf Menschen jüdischen Glaubens wurden in ihren Wohnungen getötet. Auch Inge Bergers Familie wurden von den Nazis heimgesucht. Es war noch dunkel, als die SA-Männer mit Fäusten gegen die Tür des Hauses von Inge Bergers Familie trommelten. „Sie haben meinen Vater zur Seite gestoßen und gleich angefangen, alles, was nicht niet- und nagelfest war, zu zertrümmern. Es war furchtbar!“, berichtet Inge Berger. Ihren Vater nahmen die SA-Männer an jenem Morgen mit, fünf Wochen später kehrte er ausgemergelt aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen zurück.

Als ihr Haus in Bremen beschlagnahmt wurde, zog Inges Familie in ein

sogenanntes Judenhaus. Dort feierte Inge Berger mit den anderen Bewohnern den sechsten Geburtstag des kleinen Rolf. Von diesem Tag an musste Rolf wie jeder Jude in der Öffentlichkeit den gelben Stern tragen. Für den Jungen war der Aufnäher das schönste Geschenk. Endlich gehörte er zu den Großen! Doch: „Der sechste Geburtstag war sein letzter“, berichtet Inge Berger. Bevor er sieben Jahre alt wurde, starb Rolf in einem Vernichtungslager bei Minsk.

Das Kriegen erlebte Inge Berger im KZ Theresienstadt in der heutigen Tschechischen Republik. Dorthin war sie mit ihren Eltern und ihrer Großmutter am 23. Juli 1942 deportiert worden. Zwei Wochen später starb dort ihre geliebte Oma.

Allem Leid zum Trotz wird Theresienstadt für Inge Berger auch immer mit einer schönen Erinnerung verbunden bleiben. Im Konzentrationslager traf sie den tschechischen Juden Schmuel Berger. Es war Liebe auf den ersten Blick und Liebe für ein Leben lang. „Das erste Mal sah ich ihn bei einem Gottesdienst an Jom Kippur. Ich dachte mir: Das ist einer der zum Gottesdienst gegangen ist, das kann kein schlechter Mensch sein“, sagt Inge Berger über den Mann, den sie knapp fünf Jahre nach der ersten Begegnung im Konzentrationslager in Bremen heiratete – und mit dem sie später nach New York auswandern sollte.

HINTERGRUND

Enkelin schreibt Buch über Inge Berger

Die Lebensgeschichte von Inge Berger ist in einem Buch nachzulesen. Ihre Enkelin Elise Garibaldi (40) hat „Rosen in einem verbotenen Garten“ geschrieben, auf dessen Cover ein Foto der jungen Inge abgebildet ist. Im Mittelpunkt des Buches steht die Liebesgeschichte zwischen Inge und Schmuel Berger und nicht die Politik. Elise Garibaldi erklärt: „Wir konzentrieren uns zu oft auf Zahlen und Fakten und vergessen die Menschen, die dahinterstehen. Doch die Menschlichkeit strahlt manchmal in der Dunkelheit am hellsten.“ Und sie sagt: „Um in Theresienstadt zu überleben, musste man körperlich, mental und spirituell stark sein. Meine Oma fand ihre Quelle der Stärke in Schmuel Berger. Er war der Grund, warum sie niemals aufgegeben hat, der Grund, warum sie überleben wollte.“

FOTO: PHILIPP HEDEMAN

